

Begruß-Geld
Der Dresdener...
Zu den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugesandt...

Dresdener Nachrichten

Gegründet 1856
Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.
Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.
Telegraphen-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Anzeigen bis nachm. 5 Uhr. Sonntags nur Martenstr. 36 von 11 bis 1/2 Uhr. Die einseitige Grundzeile (ca. 8 Zeilen) 20 Pf., zweiseitige Grundzeile 35 Pf.; die zweifache Zeile auf Textseite 20 Pf., die zweifache Zeile auf Textseite 35 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen die einseitige Grundzeile 25 Pf., zweifache Grundzeile 40 Pf. — Zusätzliche Anzeigen nach Vereinbarung. Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.



Die „Raumkunst“

DRESDEN-A., Viktoriastraße 5/7

blattet Brautleuten beim Einkauf ihrer Wohnungseinrichtung die größten Vorteile durch erstklassige Qualität — eigene Fabrikation — unübertroffene Auswahl und billigste Preise.
Neuester Schläger: Preßstoffmöbel (D. R.-P.). Elegant — Praktisch — Billig.



Für eilige Leser.

In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer richtete Präsident Dr. Vogel vor Eintritt in die Tagesordnung eine auf die „Titanic“-Katastrophe bezügliche Ansprache an das Haus.
Staatsminister Graf Bismarck von Cöln hat dem englischen Ministerpräsidenten Lord Grey in einem Schreiben das Beileid der sächsischen Regierung anlässlich der Katastrophe der „Titanic“ zum Ausdruck gebracht.
Im Reichstage verlas Präsident Kaempf ein vom englischen Botschafter Goshen auf das Beileidtelegramm des Reichstages zur „Titanic“-Katastrophe eingegangenes Dankschreiben. Dann wurde die Beratung des Justizetat fortgesetzt.
Der freikonservative preussische Landtagsabgeordnete Dr. Graf Douglas ist im Alter von 75 Jahren gestorben.
Der amerikanische Bundes Senat hat beschlossen, daß der Präsident J. M. Bryan der White Star Line in Haft genommen werden soll.
Seitens der geretteten Passagiere der „Titanic“ wird eine Erklärung über den Hergang der Katastrophe veröffentlicht.

Die Italiener vor den Dardanellen.

Während die Mächte in Konstantinopel einen gemeinsamen Schritt zur Herbeiführung des Friedens unternehmen haben und die endgültige Antwort der Pforte noch ausbleibt, haben die Italiener mit der Beschießung der Dardanellen begonnen. Ohne viel prophetische Gabe wird man voraussetzen können, daß diese Aktion wenig geeignet sein dürfte, die Pforte für den Frieden geneigt zu machen; selbst wenn die Regierung wollte, wird sie standhaft bleiben müssen, nachdem die türkischen Wahlen einen großen Sieg der Jungtürken, also der Kriegspartei, herbeigeführt haben.
Der italienische Angriff auf die Dardanellen bedeutet eine neue Phase des an Ereignissen ungemein armen türkisch-italienischen Krieges. Die erste Aktion der italienischen Flotte gegen die Küste Albanien fand mit der „See-schlacht bei Preveza“ ein nicht gerade ruhmvolles Ende, da Oesterreich-Ungarn sein energisches Veto einlegte. Es begann die Okkupation von Tripolis, die trotz der Annexions-erklärung nach fünf Wochen nur auf dem Papier steht. Nicht einmal die Küste des Landes ist ganz in den Händen der Italiener. Infolgedessen versuchten die Italiener die Türken im Roten Meer zu fassen, mit dem Rebellenführer Said Ibrahim in Assur legten sie sich in Verbindung, aber auch dieser Plan mißlang. Er scheiterte vor allem an der Treue des Jussims Jahia im Innern. Es folgte dann die Beschießung von Beirut, ebenfalls ein zweckloses Unternehmen, dem lediglich zwei ganz veraltete türkische Rähne zum Opfer fielen. Der letzte Angriff auf die Inseln des Archipels und auf die Dardanellen ist die bei weitem größte Unternehmung der italienischen Flotte in diesem Kriege.

Da zur Stunde nur türkische Meldungen vorliegen, läßt sich über den bisherigen Erfolg des italienischen Angriffs wenig sagen. Die sonst so redselige „Agnola Stefani“ hält sich vorläufig in Schweigen. Nach den Mitteilungen des türkischen Kriegsministeriums ist der Angriff so gut wie gescheitert, von 180 Geschossen soll ein einziges getroffen haben. Der angerichtete Schaden ist demnach gleich Null, dagegen soll ein italienisches Kriegsschiff schwer beschädigt worden sein. Man wird jedoch mit ein wenig unparteiische Nachrichten abzuwarten, die diesmal ja nicht ausbleiben werden, da der Nachrichtendienst von Konstantinopel aus besser zu handhaben ist als von Tripolis.

Durch die Beschießung der Dardanellen sind auch sämtliche übrigen Mächte in Mitleidenschaft gezogen worden. Zweifellos werden die Türken die Meerenge durch Minen zu sperren versuchen, so daß die Schifffahrt aufhören muß. Da hierdurch die Handelsinteressen der europäischen Mächte schwer geschädigt werden, so ist eine gemeinsame Intervention, die diesmal in Rom einzutreten hätte, sehr wahrscheinlich. Außerdem bedeutet der Angriff auf die Dardanellen eine Gefährdung des Friedens auf dem Balkan; die Griechen scheinen bereits nicht übel Lust zu haben, Iosus-Angelegenheiten. Eine Aufrollung der Balkanfrage aber dürfte ein Ereignis von unabsehbarer Konsequenz sein. Oesterreich-Ungarn kann nie und nimmer einer derartigen Beunruhigung des Balkanfriedens stillschweigend zusehen. Die Nachricht, daß die Italiener mit der Beschießung der Dardanellen einverstanden sind, hat in Wien große Aufregung hervorgerufen. Italien hat, dem „Verl. Post-Anz.“ zufolge, wegen einer eventuellen Beschießung der Dardanellen durch die italienische Flotte bereits vor längerer Zeit mit der österreichischen Regierung verhandelt, um eine Zulassung dieser Ausdehnung des Kriegsschauplatzes zu erlangen. Alle diese Versuche sind aber vergeblich geblieben. Italien hielt auf dem Balkan schon unter Graf Trenchthaus immer auf eine energische Absehung. In diesem Stadium hat dann Italien der österreichisch-ungarischen Regierung auch eine ausdrückliche Zusage gemacht, daß es mit Rücksicht auf die Gründe, welche ihm der Bundesgenosse dargelegt hätte, auf eine Fortsetzung der Dardanellen in seinem gegenwärtigen Krieg mit der Türkei verzichten werde. Sollte sich bis heute mittag das Bombardement der Dardanellen durch die italienische Flotte wiederholt haben, dann wird die österreichisch-ungarische Regierung eine Note an die italienische Regierung richten, die über den Ernst der Situation keinen Zweifel übrig läßt.

Die türkische Darstellung.

Das türkische Kriegsministerium veröffentlichte am Donnerstag folgende offizielle Mitteilung: 24 italienische Kriegsschiffe wurden gestern auf der Höhe von Lemnos geschichtet. Heute früh gegen 5 Uhr gingen ein feindlicher Kreuzer und ein Torpedoboot gegen Samos vor und begannen ohne vorhergehende Mitteilung ein Bombardement auf die Kasernen. Um 6 Uhr erschienen ein Kreuzer und ein Torpedoboot an der albanischen Küste östlich von Rhodos und beschlagnahmten eine dem Rhediven gehörige Yacht. Der Kreuzer ging vor dem Hafen von Rhodos vor Anker. Das Torpedoboot durchschritt das Kabel. Acht andere Kriegsschiffe erschienen am Eingang

der Dardanellen und eröffneten gegen 11 1/2 Uhr ein Bombardement auf die Forts, die das Feuer erwiderten. Der Feind sandte 150 Schüsse gegen das Fort Dranie ab, acht gegen Kumsale und zwölf gegen Seddin Bahr. Nicht ein Geschos erreichte das Ziel. Keiner von den Soldaten, die am Kampfe teilnahmen, wurde getötet oder verwundet. Der Schlaßaal der Kaserne von Cranie wurde durch ein Geschos zum Einsturz gebracht. In den Schlaßsälen der Kasernen von Kumsale und Seddin Bahr wurden ein Soldat getötet und einer verwundet. Ein Geschos des Forts Erigroun traf ein feindliches Kriegsschiff und zwang es, sich aus der Schlaßlinie zurückzuziehen. Unter der Bevölkerung herrscht Ruhe.

Ähnliche Nachrichten der Pforte besagen ferner, daß ein beschädigtes italienisches Kriegsschiff sich nach Tenedos fortbewegen konnte, dort aber auf leichtem Grunde festgeriet. Die Flotte erschien später wiederum vor Kumsale, um die Beschießung fortzusetzen. Hierüber liegen zurzeit noch keine Meldungen vor. Man befürchtet einen nächsten Angriff auf die Dardanellen. Heute soll ein außerordentlicher Ministerrat abgehalten werden zwecks Ausweitung der Italiener aus Konstantinopel. Die französischen und die russischen Schifffahrtsgesellschaften haben bei der Pforte Einspruch gegen die Schließung der Dardanellen erhoben.

Nach ergänzenden Meldungen begann das Bombardement morgens 10 1/2 Uhr und dauerte bis 2 Uhr nachmittags. Das Fort erwiderte das Feuer heftig. Donnerstags früh drangen ein italienisches Kriegsschiff und ein Torpedoboot in den Hafen von Marmaros gegenüber der Insel Rhodos ein. Die Pforte gibt bekannt, daß die Dardanellen für alle Schiffe geschlossen sind. In offiziellen Kreisen Konstantinopels glaubt man, daß Italien die Pforte nur einschüchtern wolle, und ist der Ansicht, daß Italien nicht erst die Antwort der Pforte auf den letzten Schritt der Großmächte abgewartet hat.

Die neuesten Meldungen besagen:

Rom. Die Blätter heben hervor, daß die angekündigte Aktion nicht abgelehnt ist. Obgleich noch jede Bekätigung ausbleibt, ist der Eindruck sehr lebhaft und ästhetisch. Der „Messaggero“ sagt: „Die italienische Regierung hat auf das von Pommus der türkischen Thronrede mit einer eindrucksvollen Manifestation in den türkischen Gewässern geantwortet. Italien wollte unmittelbar auf die unverständliche Thronrede des Sultans antworten, auch um Europa zu zeigen, daß der Staat nicht nur in Vöben seine Souveränität nicht schützen kann, sondern daß seine Souveränität sogar an den Küsten seines europäischen und asiatischen Reiches erschüttert ist.“ — „Popolo Romano“ schreibt: „Man wird nicht sagen können, daß Italien nicht volle Rücksicht auf den Sultan und die Mächte genommen hätte, bevor es zu den äußersten Maßnahmen griff.“

Rom. Die Nachricht, daß bei der Mottendemonstration im Neapolitanischen Meer ein italienisches Schiff beschädigt worden sei, wird amtlich als scharfste Dementi.

Neuer Angriff auf die Dardanellen?

Vera. (Priv.-Tel.) Gerüchtesweise verlautet, daß feindliche Schiffe kampfunfähig gemacht worden sind. Es heißt, daß ein Nachanriff der Italiener auf die Dardanellen bevorstehe. Es wird ein zweites italienisches Geschwader am Dardanelleneingang erwartet. Mehrere eng-

Kunst und Wissenschaft.

Zur Aufführung von Arthur Schnitzlers „Liebele“

im königlichen Schauspielhaus.
Es wäre unbillig, zu verlangen, daß ein Theater mit Verpflichtungen gegen die Schöpfungen der Klaff- und jung aufstrebender Poeten allen Dichtern in gleicher Art gerecht werden solle. Zu den Dichtern aber, die in auffälliger Weise während der letzten Jahre dem Spielplan fern blieben, zählt Arthur Schnitzler, der Liebe, nachdenkliche Wiener Poet, durch dessen Schöpfungen das blaue samtene Band gleitet, — das Band, das durch Traum und Dämmerung in der Liebe Land führt. Schnitzler zählt aus vielerlei Gründen nicht zu den in fähle, blaue Luft ragenden Gipfeln, aber aus seinen Dichtungen senkt sich ein Anker tief in die Seele des teilnahmsvoll Genießenden und hält sie fest. Und ein Klang bleibt zurück, wie aus alten Volksliedern tönend, eine Erinnerung, so zart und weich, wie mild verdämmende Melodien. Er hat die Gabe, Schnitzler anzudecken, die die Seele weich macht und die Augen senket — er ist weich, aber nicht weichlich. Die Bühne hat ihm manchen Mißerfolg gebracht, der aber das innere Wesen seiner Dichtung nicht berührt hat; dem stillen Reichen hat selbst das Theater nicht schaden können. Eine große dramatische Begabung im üblichen Sinne des Wortes ist Schnitzler ja nicht, wenn er auch eifrig um den Vorbezug der Bühne ringt. Und doch ist ihm ein Werk gelungen, dessen man nicht vergessen kann, daß für viele ein Erlebnis geworden ist, für die Emp-

findungen und auch für robuster Organisierte, das ist das Schauspiel „Liebele“. Es ist arm an sogenannten Weichschiffen, aber reich an inneren Vorgängen und schwer an Empfindungen. Es ist eine Schöpfung, die Musik in sich hat, so tiefend und süß wie Nachtigallenlied in Niederwäldchen zu einer Stunde, wo die Umrisse des Mondes in weiche, graue Wolkenfelder verweht sind. Von fern her klingt eine laute, lustige Lebensmelodie — „Roien und Anreisen, die Welt ist lustig, alles wird vergessen“. Man hätte vor hiebzehn Jahren, daß hier ein Eigner seine Weile spielte, und das Gefühl war, wie man mit innerer Freude nachspricht, kein Irrtum. Eine Dichtung, wie die „Liebele“ wird immer vorhanden und geliebt werden, sie hat durch das zart angelegene und voll und künstlerisch durchgeführte Thema Bedeutung und Wert. Unvergleichlich ist die Stimmung, die für das Schauspiel charakteristisch ist, schmelzend und durchdringend, und hart und eindrucksvoll löst sich das tragische Weid der lieben Wiener Mädels Christine Weiring von dieser Stimmung los. Mit wieviel Kunst ist das bei aller Schlichtheit gemacht, welche Spannung bringt namentlich der erste Akt, und mit wieviel Größe ist der Charakter der Heldin, das ist die Weigerstochter dieses Schauspiels wirklich, entwickelt und gefeigert. In wenig Augenblicken durchläuft sie ein ganzes Leben voller Enttäuschungen und schwerer Erkenntnisse. Die Hand des ersten Künstlers ist auch in der Gestaltung der anderen Figuren des Schauspiels deutlich erkennbar. Das Leben hat sie ihm gegeben, der Dichter aber hat sie durchgeföhrt und ihnen jene Selbstverständlichkeit zu verleihen gewußt, die jeden Gedanken an Konstruktionsausläßlichkeit. Das Schauspiel könnte gestern geschrieben sein, so frisch und farbig wirkt es in der Komposition sowohl, wie in Einzelzügen.
Es war daher ein sympathisch zu begründeter Gedanke der Leitung des kgl. Schauspielhauses, gerade dieses Werk

des Wiener Dichters in den Spielplan anzunehmen. Man war bei der Erprobung des Erfolges seiner Unsicherheit ausgeht und gab doch einem vernachlässigten Poeten sein Recht. Leider hatte man ein übersehen: gewisse Vorbedingungen, auf die bei der Aufführung eines Schauspiels von speziell wienerischem Charakter gerechnet werden muß. Für die von Wiener Lust weich und mild unspielten Lebensanschnitte bedarf es auch wienerischer Menschen, nicht so sehr nach der Seite der lokalen Dialektfärbung hin, als nach ihrem inneren Wesen. Alice Verden gab hier die Christine. Sie hat sehr viel für die Liebe Mädchenacht: Keuschheit des Empfindens, Jungfräulichkeit, Schlichtheit — Grazie der Seele. Sie hat das Wesen dieser modernen Gretchenacht durchgeföhrt und besitzt namentlich für die beiden ersten Akte jene sanfte Schwermut, die für hart empfindende Menschen so charakteristisch ist. Für den großen leidenschaftlichen Ausbruch des letzten Aktes hatte sie gestern freilich nicht völlig die aus dem Herzen quellende, reiflos überzeugende Kraft. Dennoch steht die junge, sich in letzter Zeit so schön entwickelnde Künstlerin dem inneren Wesen der Christine nahe. Ueber Alexander Wierichs Liebhaber lagen fast allzu banal die Schatten des tragischen Ausgangs; er ist doch auch ein leichtlebiger Wiener Blut, dem Eindruck jeder Stimmung unterworfen — aber es war doch eine ernst empfundene, mit lebhafter innerer Anteilnahme gebotene Figur. Die Szene mit dem Herrn, von Pothar Wehner mit feinen Umrislinien gegeben, gehörte zu den dramatisch stärksten des Abends. Die beiden lustigen, leichtlebigen Gestalten des brabenden Wiers, der junge Mann Theodor Kaiser und die Schlagermizi, wurden von Rud. Weimann und Volki Müller gegeben — beide nicht eigentlich lustig und nicht eigentlich herzlich. Weimann hat Cleqans, die Scharheit der Dialektbeherrschung und den Kadran für etwas nett Vertriebt, gab aber